



© Martin Höcker

# Barocker *Klang* in Ober-Saulheim

Die Restaurierung der Kohlhaas-Orgel

Martin Höcker

*Sie erstrahlt wieder in neuem Glanz: die Barockorgel der evangelischen Kirche im rheinhessischen Ober-Saulheim bei Mainz. Über ein Jahr lang wurde sie aufwändig überarbeitet.*

— In den zurückliegenden 350 Jahren hat die Kohlhaas-Orgel eine wechselvolle Geschichte erlebt. Einst von Johann Christoph Kohlhaas 1765 für die katholische Kirche in Bodenheim bei Mainz erbaut, wurde sie 1828 an die evangelische Kirche nach Ober-Saulheim (Rheinhesse) verkauft.

Für die jetzt notwendigen, umfangreichen Restaurierungsarbeiten hat die Evangelische Kirchengemeinde Ober-Saulheim Ende 2013 die Orgelbaufirma Rainer Müller aus Merxheim beauftragt. Diese wurde vor zwanzig Jahren gegründet, ent-

wickelte sich nach und nach aus einem Ein-Mann-Betrieb zu einem auf Restaurierungen spezialisierten mittelständischen Unternehmen mit inzwischen sechs Mitarbeitern und verfügt inzwischen über eine jährliche Kapazität für die Komplettrestaurierung einer Kirchenorgel. Daneben werden diverse andere Instrumente durch die Werkstatt gewartet und instandgehalten.

Die Ober-Saulheimer Kohlhaas-Orgel stellte für die Firma eine besondere Herausforderung dar, denn in den 1960er Jahren war das Instrument schon einmal technisch völlig erneuert und die ursprüngliche Spiel-

und Registermechanik komplett durch moderne Technik ersetzt worden. Aufgabe der Orgelbauer war es nun, den Zustand von 1765 möglichst wiederherzustellen. Dafür galt es zunächst einen Bauplan zu entwerfen, um die Einzelteile später neu anfertigen zu können. Orgelbauergeselle Alexander Bükki musste viel detektivischen Spürsinn einsetzen: „Nur an Spuren am Gehäuse konnte man erkennen, wo sich einst die alten Umlenkrollen und Wellenbretter befunden haben.“

Weitere Indizien konnte Bükki im rheinhessischen Gau-Heppenheim sammeln. Dort steht in einer nicht mehr genutzten Kirche eine Orgel, deren Zustand zwar eher an eine Ruine erinnert, die aber dem

Orgelbauer weitere wertvolle Hinweise lieferte. So war es ihm schließlich möglich, die ursprüngliche Orgelmechanik der Ober-Saulheimer Orgel zu rekonstruieren: „Schön ist das, wenn es sich in einer Form zusammenfügt, dass es so wirkt, als wäre es immer so gewesen.“

Wie umfangreich und zeitintensiv die Restaurierung einer barocken Orgel wirklich ist, lässt sich schon am Arbeitsablauf erkennen: Vor seiner eigentlichen Wiederherstellung musste das Instrument zunächst komplett demontiert und in Kisten verpackt werden, um in der Werkstatt erneut aufgebaut zu werden, wo dann die eigentlichen Restaurierungsarbeiten stattfanden. Schon der Abbau der Orgel war für die Handwerker eine große Herausforderung. Bükki: „Dieses Gehäuse ist ja aus Nadelholz und wurde hier im 19. Jahrhundert eigentlich für die Ewigkeit aufgebaut. Alles war geleimt und genagelt. Wir mussten manche Teile voneinander lösen, die nicht dafür bestimmt waren – und das gleichzeitig unter Vermeidung von Beschädigungen. Das ist dann schon wirklich ein Kunststück.“

## VIEL SUBSTANZ ERHALTEN

Viele Holzteile waren stark vom Holzwurm befallen und bedurften einer speziellen Behandlung. Einige der Pfeifen befanden sich in einem schlechten Zustand und mussten neu gelötet werden. Trotz des Umbaus der Orgel Anfang der 1960er Jahre ist glücklicherweise ein Großteil der Originalpfeifen erhalten geblieben. Vor allem die Prospektpfeifen stellen eine absolute Rarität dar, denn Pfeifen aus Zinn und Blei oder Kupfer wurden normalerweise im Kriegsjahr 1917 eingeschmolzen und durch Zinkpfeifen ersetzt, hier allerdings nicht.

Mit seiner ebenfalls erhaltenen Windlade und dem überwiegend intakten Gehäuse ist das Saulheimer Kircheninstrument ein wertvolles Zeugnis der Mainzer Barockorgelproduktion. Allerdings musste gerade die Windlade sehr aufwändig restauriert werden: „Wenn das marode ist, heißt es, dass Wind zum falschen Ton gelangt oder irgendwo herauszischt und schlimmstenfalls einen Dauerton erzeugt. Alle diese Arbeiten wurden unter denkmschützerischen Aspekten materialgerecht ausgeführt, also – ob Metall, Holz oder Leder – immer in dem Material, wie es der Erbauer auch gewählt hat. Manche Teile der Orgel, wie zum Beispiel die Pedalwindlade, muss-

ten neu gebaut werden, aber dann stets im Stile des Orgelbauers Kohlhaas.“ Trotzdem mussten auch einige Kompromisse eingegangen werden: So wurde auf Wunsch der Gemeinde der Umfang der Pedaltöne erweitert.

Für Orgelbauer Alexander Bükki gibt es noch einen weiteren wichtigen Aspekt – die Wiederherstellung des ursprünglichen Klangbildes: „Der Ton der Barockorgeln ist doch recht prächtig und klangfarbenfroh. Das hat man in den 1960er Jahren nicht so geschätzt. Bei der Bearbeitung jeder einzelnen Pfeife wird nun versucht, den Klang wieder authentisch herzustellen.“

Anfang 2015 konnte das Instrument auf der Empore der Kirche wieder aufgebaut werden. Knapp 200 000 Euro haben die Arbeiten an der Orgel gekostet.

## DER ORGELBAUER

„Wenn es nicht mein Beruf wäre, so wäre es mein Hobby!“, sagt Alexander Bükki über seine Tätigkeit als Orgelbauer. Dabei war es gar nicht von Anfang an klar, dass er diesen Beruf einmal ergreifen würde. Nach Abitur und Zivildienst wollte Bükki zunächst Musikwissenschaften studieren, entschied sich dann aber für eine Ausbildung zum Kirchenmusiker. Drei Jahre arbeitete er als Organist und Chorleiter, jedoch mit Mitte Zwanzig entschloss er sich zu einem beruflichen Wandel: Er bewarb sich für eine Lehre zum Orgelbauer. Das ist für ihn der

Beruf, der seine Musikleidenschaft mit seiner Fähigkeit „Dinge auszutüfteln“ gut verbindet. „Dieser ganze Zusammenbau einer Orgel mit all seinen feinmechanischen Bereichen, daran muss man schon Spaß haben. Viele Menschen hätten dafür gar nicht die Geduld. Jede Orgelrestaurierung ist ja ein Einzelfall, wir produzieren eben kein Instrument in Serie“, schwärmt der Orgelbauer. Im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen bringt Bükki noch eine weitere Fähigkeit mit: Er beherrscht das Orgelspiel. Das ist zwar für die Ausübung des Berufs nicht zwingend erforderlich, aber doch recht hilfreich.

Nach wie vor ist der 46-Jährige von seinem Beruf fasziniert: „Ich bin nicht, wie in den meisten anderen Berufen, ein Rädchen in einem großen Getriebe. Ich habe das Glück, dass ich vom Rohstoff Holz über die Erstellung der Pläne bis hin zur Konstruktion der Mechanik oder dem Bau der Pfeifen am Ende ein fertiges Instrument erstelle. Sicherlich habe ich das nicht allein getan, aber ich habe an all den Dingen entscheidend mitgearbeitet.“ Bükki schätzt es sehr, dass er noch alle Bereiche in seiner Firma überschauen kann und sich nicht entfremdet fühlt: „Wenn ich zum Schluss das fertige Instrument sehe, an dem ich ja mitgearbeitet habe, so gibt mir das große Befriedigung.“ ■

Für organ bearbeiteter Nachdruck aus der *Allgemeinen Zeitung*.

Beim Einsetzen der Orgelpfeifen. Die linke Seite zeigt Alexander Bükki im Gespräch mit einem weiteren Mitarbeiter der Orgelbaufirma Rainer Müller



© Martin Höcker